



*Bild 2: Karl Maximilian von Heyl*

und wurde als *Ackerfeld am Hof im Lustgarten* bezeichnet<sup>23</sup>. Diese Flurbezeichnung läßt auf die frühere Nutzung der Parzelle als Refugium zur Erholung der Gutsherrschaft und ihrer Gäste schließen, zumal ein kleiner Alleeweg den Park des Hofgutes mit jenem auch als „Karree“ bezeichneten Gartenstück verband<sup>24</sup>.

Mit dem Erwerb des Bauplatzes und der damit verbundenen Fristsetzung war die

weitere Entwicklung vorgezeichnet. Ab August 1898 hielt Pfarrer Berckmann an den Sonntagnachmittagen regelmäßig Gottesdienste in Mundenheim ab. Freiherr von Heyl hatte zu diesem Zweck den ehemaligen Speisesaal sowie die angrenzenden Räume im Erdgeschoß des (leerstehenden) Herrenhauses seines Hofgutes kostenlos zur Verfügung gestellt<sup>25</sup>. Diese Gottesdienste wurden anfangs ohne Wissen des Dekanats abgehalten, erhielten aber nachträglich dessen wohlwollende Genehmigung, zumal sich die Einrichtung eines eigenen Vikariates für Mundenheim abzeichnete<sup>26</sup>. So genehmigte die kgl. Regierung im Mai 1898 eine Hauskollekte bei den Protestanten der Pfalz in den Monaten Juli bis September, um einen Grundstock für den Bau einer Kirche in Mundenheim ansammeln zu können<sup>27</sup>. Die kleine Parochialgemeinde selbst war für einen solchen finanziellen Kraftakt zu arm, der überwiegende Teil der Gemeindeglieder bestand aus Lohn- und Fabrikarbeitern sowie einigen selbständigen Handwerkern<sup>28</sup>. Mehr als 26.000 Mark spendeten die Pfälzer Glaubensbrüder für das Mundenheimer Kirchenbauprojekt. Von besonderer Bedeutung für die Mundenheimer Gemeinde erwies sich jedoch die Gustav-Adolf-Stiftung. Nachdem aus Zuwendungen der Stiftung

23 Vgl. ebd., Nr.134. – Auch im Grundsteuer-Umschreib-Kataster ist diese Parzelle im Jahr 1877 als *Garten allda (Lustgarten)* mit 28a 60qm und im Jahre 1889 nach Abtretung einer Fläche von 160qm für den Straßenbau als *Acker im Lustgarten* mit 13a 90qm aufgeführt; vgl. StadtA Worms, Best. 186, Nr. 1599. Formaljuristisch handelt es sich bei dieser Grundstücksschenkung um einen Kauf durch die Kultusgemeinde. Der vereinbarte Kaufpreis von 50 Mark und der zur Berechnung der Notargebühren angegebene Grundwert von 1000 Mark hatten lediglich symbolische Bedeutung.

24 Vgl. Kirsch, Mundenheim, S. 124. – Wie Kirsch berichtet, wurden 1852 die Parkanlagen des Gutshofes verschönert, wobei in den Quellen ein *Lust- und Kunstgarten* erwähnt wird; vgl. ebd., S. 109-140, bes. S. 110.

25 Der Heyl'sche Güterdirektor Daniel Huber war evangelischer Konfession und gehörte dem Rheingönheimer Presbyterium an. Zwar veranschlagte die Gemeinde alljährlich 250 Mark als Mietzins für Betsaal und Vikarswohnung, tatsächlich wurde dieser Betrag von der Heyl'schen Güterverwaltung aber nicht erhoben. Erst nach dem Verkauf des Hofgutes entrichtete die Kultusgemeinde ab 16. April 1903 bis zum Jahresende diesen Betrag als Miete an den neuen Eigentümer Emil Hirsch in Mannheim; vgl. LkZA Speyer, GA Mundenheim, Nr. 151, Kirchenrechnung pro 1903, Beleg-Nr. 97.

26 Vgl. ebd., Nr. 49. – Eine Abordnung von Mundenheimer Protestanten bemühte sich am 22. Dezember 1898 zusätzlich beim Speyrer Konsistorium um eine *raschere Regelung der kirchlichen Verhältnisse*; vgl. ebd., Nr. 151, Kirchenrechnung und Kirchenbaufondrechnung pro 1898/99, Beleg-Nr. 37.

27 Vgl. ebd., Nr. 101 und Nr. 165.

28 Vgl. ebd., Nr. 19.

bereits die protestantische Lehrerstelle unterstützt wurde, erfolgten fortan bis zur Vollendung des Kirchenbaus alljährliche Gaben des pfälzischen Hauptvereins und verschiedener Zweigvereine im Deutschen Reich. Bis zum Jahresende 1898 belief sich die Spendensumme des Gustav-Adolf-Vereins auf knapp 13.000 Mark, zusammen mit dem Sammlungsergebnis der Hauskollekte besaß der Kirchenbaufond ein Vermögen von mehr als 39.000 Mark.

Mit der Erhebung zum unselbständigen Vikariat (ab 1. Februar 1899) und der Ernennung des Vikars Valentin Scherrer erhielt die Mundenheimer Gemeinde ihren ersten ständigen Seelsorger<sup>29</sup>, blieb aber weiterhin unterstellter Teil der Muttergemeinde Rheingönheim<sup>30</sup>. Zwei Räume im ersten Obergeschoß des Herrenhauses standen unentgeltlich als Vikarswohnung zur Verfügung. Harmonium, Taufgeschirr, Abendmahlskanne und -kelche, die Bestuhlung für den Betsaal sowie Talar und Amtsmütze für den Vikar wurden von der Gemeinde beschafft, die notwendigen Geldmittel durch Spenden der Gläubigen aufgebracht<sup>31</sup>. Nach der Versetzung Vikar Scherzers (ab 16. September 1899) wurde Vikar Karl Jakob Zimmermann nach Mundenheim berufen. Erste Schritte zur gemeindlichen Selbstverwaltung kamen durch die Wahl ei-

nes eigenständigen, von der Muttergemeinde Rheingönheim unabhängigen sechsköpfigen Presbyteriums im Sommer 1900 zustande<sup>32</sup>.

## Bauplanung und Grundsteinlegung

Obwohl bereits im Februar 1897 der bekannte Speyrer Architekt Franz Schöberl im Auftrag des Pfarramts Rheingönheim einen Entwurf für eine protestantische Kirche in Mundenheim vorgelegt hatte<sup>33</sup>, ein eigener Kirchenbauverein gegründet worden war (Dezember 1899) und der Kirchenbaufond über ausreichendes Startkapital verfügte, verzögerte sich der Baubeginn immer wieder. Sowohl das Dekanat als auch die kgl. Regierung machten Vorbehalte hinsichtlich der geplanten Größe mit 1000 Sitzplätzen, der als in Teilen zu aufwendig erachteten baulichen Ausstattung und dem daraus resultierenden Kostenaufwand von ca. 150.000 Mark geltend. Ein abgeänderter Plan mit einem Gesamtvolumen von 120.000 Mark erreichte endlich die allgemeine Zustimmung bei Presbyterium, Kirchenverwaltung und Regierung, so dass am 1. Juni 1901 mit den Planier- und Erdaushubarbeiten auf dem Kirchenbauplatz begonnen werden konnte – kurz vor Ablauf der Heimfallfrist für das Grundstück.

---

29 Vgl. ebd., Nr. 2, EntschlieÙung des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten v. 7. Januar 1899.

30 Die Mundenheimer Gemeindeglieder waren nach erfolgter Zwischenwahl (Ergänzungswahl) des Rheingönheimer Presbyteriums durch den Kaufmann August Ganzhorn und den Wirt und Metzgermeister August Nägele in diesem Gremium vertreten; vgl. LkZA Speyer, GA Mundenheim, Nr. 19, Protokoll über die Ergänzung des Presbyteriums in Mundenheim am 13. August 1899. – Für den Vikar erließ das Konsistorium eine genaue Dienstinstruktion (26. März 1899), in welcher auch die Weisungsbefugnis des Pfarramtes Rheingönheim und die Verpflichtung des Mundenheimer Vikars zur Dienstvertretung in der Muttergemeinde festgelegt war; vgl. ebd., Nr. 35.

31 Vgl. ebd., Nr. 151, Kirchenrechnung und Kirchenbaufondrechnung pro 1898/99; vgl. ebd., Nr. 172.

32 In dieses Gremium wurden [in alphabetischer Reihenfolge; d. Verf.] die Herren Wagenwärter Peter Frey I, Kaufmann August Ganzhorn, Spenglermeister Jakob König, Straßenwärter Jakob Lorch, Metzgermeister August Nägele (ab Januar 1902: Werkmeister Karl Fischer), Fabrikant Dr. Friedrich (Fritz) Raschig (ab April 1901: Arzt Dr. Theophil Runck) gewählt; vgl. ebd., Nr. 19.

33 Vgl. ebd., Nr. 164. – Jener erste, nicht zur Ausführung gelangte Entwurf sah eine dreischiffige Hallenkirche mit Empore vor, errichtet in einem vereinfachten Stil der Neugotik und aus Backsteinen gemauert. Erhebliche Teile dieses Gestaltungsvorschlags finden sich in den ebenfalls von Schöberl errichteten Kirchenbauten der Markuskirche (Ludwigshafen-Oggersheim, 1896-1898) und der Pauluskirche (Ludwigshafen-Friesenheim, 1901-1902) wieder.



*Bild 3: Grundsteinlegung 14. Juli 1901*

Am 14. Juli 1901 versammelte sich die Gemeinde nach feierlichem Zug vom Gottesdienstsaal im Hofgut zur Grundsteinlegung der neuen Kirche auf dem mit einer fahnen- und baumgeschmückten Tribüne ausstaffierten Bauplatz. Die Mauern der Kirche reichten schon deutlich über den Sockel in das Erdgeschoß, so daß der Grundstein auf der linken Seite des Turms am Eingang des Hauptportals vermauert wurde. Neben einigen aktuellen Münzen und Planzeichnungen der entstehenden Kirche enthielt der Grundstein auch eine Urkunde, in welcher die bisherige Geschichte der Mundenheimer Protestantengemeinde bis zum Zeitpunkt des Kirchenbaus berichtet wird<sup>34</sup>.

### **Weihe und Baubeschreibung der Christuskirche**

Nach annähernd zweijähriger Bauzeit fand am 5. Juli 1903 die festliche Weihe der neuen Kirche statt. Nur wenige Wochen zuvor hatte die kgl. Regierung das bisherige ständige protestantische Vikariat Mundenheim unter dem Namen „IV. Protestantische

Pfarrstelle Ludwigshafen a. Rh.“ zu einer selbständigen Pfarrei erhoben, von der Muttergemeinde Rheingönheim losgelöst und mit den entsprechenden Staatszuschüssen zu Pfarrergehalt und Unterhaltung der Gemeinde ausgestattet<sup>35</sup>.

Der Weihe ging ein Abschiedsgottesdienst im bisherigen Betsaal im Hofgut voraus, anschließend bewegte sich die Gemeinde mit ihren Gästen in festlichem Zug aus Schülern, Musikkapelle und Kirchenchor (etwa 1.400 Gläubige) zur Christuskirche. Nach feierlicher Schlüsselübergabe durch Architekt Schöberl zog die Festgemeinde unter Orgelbegleitung singend in ihr Gotteshaus ein. Im Anschluß an den Festgottesdienst versammelten sich die Festgäste zu einer Feierstunde mit Unterhaltungsprogramm im Gasthaus „Zum Riesen“.

Die neu erbaute Kirche einer sich erst noch entwickelnden Diasporagemeinde war in ihrer schlichten Größe bemerkenswert. Das Gotteshaus zeigt sich als ein nach Süden gerichteter Saalbau, dessen Bauformen der Spätromanik und Frühgotik entlehnt sind. In ihren äußeren Abmessungen erreicht die Kirche eine Ausdehnung auf 33,65 Metern in der größten Länge und 16,07 Metern in der größten Breite des Kirchenschiffs bzw. 18,0 Metern in der Vorhalle. Eine geradezu monumentale Wirkung erzielte der zentrale über dem Hauptportal errichtete Kirchturm, der mit seinem oktagonalem Spitzhelm gut 50 Meter in den Himmel ragte und von einer schmiedeeisernen Spitze mit kupfernem Turmhahn bekrönt war<sup>36</sup>. Den Turm flankierten bis auf

34 Vgl. ebd., Nr. 50 und 57.

35 Vgl. ebd., Nr. 5, Erlaß des Prinzregenten Luitpold von Bayern zur Regelung der protestantischen Pfarrverhältnisse in Ludwigshafen-Mundenheim v. 12. Mai 1903. Seit Juni 1902 waren Vikar Zimmermann infolge der Erkrankung von Pfarrer Franz Ludwig Berckmann die Amtsgeschäfte der Pfarrei Rheingönheim übertragen, zuerst in der Funktion als Privatvikar, nach dem Tod Berckmanns ab Januar 1903 als Pfarrverweser; vgl. ebd., Nr. 4.

36 Der Effekt des Turmes war durch Architekt Schöberl wohl vorbedacht: *Um eine imposante Wirkung des Turmes zu erzielen und die Orgel gut unterbringen zu können, bekam derselbe ziemlich große Abmessungen und schiebt sich gegen den freien Platz vor, damit er von Weitem sichtbar wird*; vgl. ebd., Nr. 165, Vorbericht zum Kostenanschlag v. 24. Dezember 1900.

# Fest-Ordnung.

## I. Kirchliche Feier.

1. **Am Vorabend:** Festgeläute.
2. **Am Festmorgen:** 7—8 Uhr Festgeläute.
3. 9½ Uhr Abschiedsfeier im Betsaal:
  - a. Gesang der Festgemeinde, Lied No. 227, V. 1 u. 2.
  - b. Gebet und Ansprache: Pfarrverweser Zimmermann.
  - c. Gesang der Festgemeinde: Lied No. 227, V. 4 u. 5.
  - d. Ansprache: Herr Konsistorialrat Decker.
  - e. Ausgangslied No. 160: „Ach bleib mit Deiner Gnade“ V. 1 u. 6.
4. Zug nach der neuen Kirche.  
Zugordnung: Schüler, Musik, Kirchenchor, Presbyterium, Geistliche und Konsistorial-Kommissär, Regierungskommissär, Stadtverwaltung, Ehrengäste, Personen des Baugewerbes, Gäste und Bürgerschaft.
5. Eröffnungsakt.
6. Orgelpreludium.
7. Gesang der Festgemeinde: Lied No. 226, V. 1.

8. Weiherede und Einweihung: Herr Konsistorialrat Decker.
9. Kirchenchor: „Danket dem Herrn!“ Hymne von J. H. Lützel mit Orgelbegleitung.
10. Ansprache der geistlichen Assistenten: Herr Dekan Hoffmann und Herr Kapitelssenior Mathéus.
11. Gemeindegesang: Lied No. 229, V. 1 u. 2.
12. Festpredigt: Pfarrverweser Zimmermann.
13. Kirchenchor: „Herr ich habe lieb die Stätte“ von Fr. Silcher.
14. Gebet.
15. Gemeindegesang: Lied No. 223, V. 3.
16. Segen.

## II. Nachfeier.

- 12½ Uhr: Festessen im Gasthaus „zum Riesen“.
- 3 Uhr: Gesellige Vereinigung. Ansprachen und Gesangsvorträge im Gasthaus „zum Riesen“.

Bild 4: Festprogramm zur Einweihung am 5. Juli 1903

Giebelhöhe des Kirchendachs zwei eng angeschmiegte Treppentürmchen. Der eingezogene, südliche Chorraum mit Chorbogen und rechteckigem Schluß, war von einem einfachen Kreuzrippengewölbe überspannt, das Kirchenschiff hingegen aus Gründen der Kostenreduzierung nur mit einer sich nach oben verlierenden Holzkonstruktion versehen. An der südwestlichen und südöstlichen Chorseite waren gleichfalls kleine Treppentürmchen angefügt, welche das Kirchenschiff zusätzlich mit der Empore verbanden. Vorhalle und nördlicher Chor (Orgelempore) waren ebenfalls als Kreuzrippengewölbe ausgeführt. Das Mauerwerk der Kirche wurde aus einfach bearbeitetem rotem Pfälzer Sandstein erstellt, die Chorbögen aus Zie-

gelstein gemauert und mit Sandsteinrippen verblendet, die Fassaden aus graugelbem Haustein errichtet. Turmhelm und Treppentürmchen erhielten Schieferbedeckung, das Dach des Kirchenschiffs sowie des Chores waren passend dazu mit schwarz glasierten Falzziegeln eingedeckt. Sämtliche Fensterbögen und -rippen, Gesimse, Hausteinbögen, Krönungen, Stürze und Bänke sowie die Figurennische im Turm waren aus rotem, teilweise mit Mäanderornamentik bearbeitetem Sandstein ausgeführt. Sandsteinkreuze schmückten die Giebel des Haupt- und der beiden Nebenportale, die vier unteren Turmgiebel und auch jenen des Südchores<sup>37</sup>. Große Teile der Bauausführung (Erd-, Maurer-, Zimmermanns- und Dachdeckerarbeiten nebst Ei-

37 Vgl. ebd.

senlieferung) unter der Aufsicht des Architekten Schöberl waren dem Landauer Bauunternehmen Daniel Lauer übertragen, die Steinhauergewerke übernahm der Steinbruchbetrieb der Gebr. Rieß in Enkenbach; zahlreiche weitere Gewerke wurden an ortsansässige Mundenheimer bzw. Ludwigshafener Handwerksmeister vergeben.

Die Innenausstattung der Christuskirche war geprägt vom Schmuck der Fenster, des Taufsteins, der Kanzel und des Altars. Unter einer dreiseitigen Empore spendeten im unteren Kirchenschiff in der Nordost- bzw. Südwestwand je vier Fensterrosetten Licht [Ø 1,4m], auf dem Emporengeschoß des Langhauses je vier Dreipaßfenster [1,64 x 2,68m] mit abschließenden Fensterrosen. In diesen Fensterrosen befanden sich als Glasmalerei die Brustbildnisse der Reformatoren Martin Luther, Philipp Melancthon, Johannes Calvin und Huldreich Zwingli [Südwestseite] und der weltlichen Schutzherren der Reformation König Gustav II. Adolf von Schweden, Friedrich des Weisen von Sachsen, Landgraf Philipp von Hessen und Franz von Sickingen [Nordostseite]. Vier dieser acht Glasmalereiporträts waren Stiftungen von Mundenheimer Familien. Fensterrosen lockerten auch die Giebelfelder der drei Eingangsportale auf, über dem Giebel des Hauptportals war eine weitere Rosette [Ø 2,30m] in die Turmwand eingelassen. Alle Fenster der Kirche waren – mit Ausnahme der gemalten Teile – mit hellem Kathedralglas bestückt und von der damals bekannten Mannheimer Glasmalereiwerkstätte Kriebitzsch & Voegel gefertigt worden<sup>38</sup>.

Das mächtige Rundfenster im Chor [Ø 5,50

m] stammt jedoch aus der königlichen Hofglasmalerei Franz Xaver Zettler in München. Die Rosette bestand aus 9 Rundfeldern, wovon das größere im Zentrum den segnenden Christus darstellte, die 8 ihn umgebenden kleineren Rundfenster die Evangelisten und ihre Symbole zeigten<sup>39</sup>.

Kanzel, Altar und Taufstein waren in reduziertem spätromanisch-frühgotischem Stil von dem Mannheimer Bildhauer August Köstner aus weißem französischem Kalkstein (Savonnière) geschaffen worden. Die Kanzel mit hölzernem Schalldeckel war auf der südwestlichen Chorecke positioniert, der Altartisch stand im Zentrum des Chores, während der Taufstein nahe der nordöstlichen Chorwand Aufstellung fand.

Sämtliche Kirchenbänke im Kirchenschiff (Parterre) und auf der Empore waren von dem Speyrer Möbelfabrikanten Heinrich Mühl aus dunkel gebeiztem amerikanischem Kiefernholz gefertigt, den Schalldeckel für die Kanzel sowie das Chorgestühl lieferte in identischer Ausführung Schreinermeister Josef Weiß. Das gesamte Gestühl bot schließlich 780 Sitzplätze für Erwachsene<sup>40</sup>. Nach Berechnungen des Architekten Schöberl hatte die Christuskirche allerdings unter Berücksichtigung des geringeren Flächenbedarfs von Kindern und unter Berücksichtigung von Stehplätzen im rückwärtigen Kirchenschiff und auf der Orgelempore ein Fassungsvermögen von etwa 1.000 Gläubigen.

Die Beheizung der Kirche erfolgte durch drei sog. irische Musgrave-Öfen mit Kohlenbefeuerung; zwei 12-flammige schmiedeeiserne Kronleuchter im Kirchenschiff, sechs Wandleuchten in den Treppenhäu-

---

38 Kriebitzsch & Voegel hatte auch die Fensterausstattung der protestantischen Kirchen in Ludwigshafen-Oggersheim [Markuskirche] und -Friesenheim [Pauluskirche], sowie der katholischen Dreifaltigkeitskirche im Hemshof ausgeführt; vgl. LkZA Speyer, GA Mundenheim, Nr. 165.

39 Vgl. ebd.

40 Vgl. ebd., Nr. 165 und Nr. 167.

sern, auf der Orgelempore und der Kanzel sowie fünf Glühlampen unter den Emporen erfüllten die damaligen Anforderungen als elektrische Beleuchtung (120 V Drehstrom)<sup>41</sup>.

An die Stelle des Harmoniums aus dem Betsaal des Hofgutes trat eine Orgel aus der bedeutenden Werkstätte Eberhard Friedrich Walcker in Ludwigsburg. Das Werk verfügte über 23 klingende Register mit zwei Manualen und einem Pedal und war in einem Eichengehäuse untergebracht.

Im Glockenstuhl des Turmes erklangen 3 Kirchenglocken aus der Gießerei Franz Schilling in Apolda / Thüringen in den Tönen C, e und g. Die mit 2.300kg größte Glocke trug das Reliefbildnis Martin Luthers und darunter die Inschrift *Ein feste Burg ist unser Gott* („Lutherglocke“), die mittlere (1.100kg) das Bildnis König Gustav Adolfs von Schweden und die Inschrift *Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen*; die kleinste Glocke war dem Namenspatron der Kirche gewidmet und trug die Inschrift *Jesus Christus gestern und heute und darselbst in Ewigkeit*.

In den vier Spitzgiebelfeldern des Turmes war eine aufziehbare, nach sämtlichen vier Himmelsrichtungen ablesbare Turmuhr mit Läutewerk eingebaut [Firma Georg Seybold, Landau]<sup>42</sup>.

In einer nicht begehbaren Nische des Turmes, auf Höhe der Spitzhelme der Treppentürmchen, befand sich die überlebensgroße Plastik des Namenspatrons der Kirche. Die zwei Meter hohe Christus-Statue wurde von dem Speyrer Bildhauer Carl Kern *nach dem Thorwaldsen'schen Entwurf [...] aus weißem französischen Stein* (Savonnière) gehauen<sup>43</sup>.

Der Gesamteindruck, welchen die Christuskirche in den nachfolgenden Jahrzehnten vermittelte, war von einer erhabenen Schlichtheit.

Die Gesamtbaukosten überschritten den Voranschlag aufgrund einiger nicht vorhersehbarer zusätzlicher Handwerksleistungen um rund 4,8% und beliefen sich für alle Ausgaben auf 125.850,79 Mark. Knapp Dreiviertel der Bausumme kamen durch Spenden auf, wobei die Beiträge aus der pfälzischen Hauskollekte des Jahres 1898 (26.348,59 Mark) und ganz besonders die

---

41 Vgl. ebd., Nr. 166, Installationsbericht der elektrischen Beleuchtungs- und Kraftanlage der Firma Frankl & Kirchner, Mannheim als Vertretung der Siemens & Halske A.G. Die elektrische Ausleuchtung war jedoch in späteren Jahren mit Sicherheit nicht optimal, die dunkel gebeizte Holzeinrichtung der Kirche (Gestühle, Decke, Verkleidungen) erweckte nach Augenzeugenberichten besonders in sonnenarmen Zeiten und am Abend eine etwas düstere Atmosphäre.

42 Vgl. ebd., Nr. 165, Verträge mit Hoforgelbaumeister E.F. Walcker in Ludwigsburg v. 21. September 1902, der Hofglockengießerei Franz Schilling in Apolda v. 8. September 1902 und dem Turmuhrenfabrikanten Georg Seybold in Landau v. 5. Januar 1903.

43 Vgl. ebd., Nr. 165, Vertrag v. 12. September 1902. Von Kern stammt auch die gleichartige, früher gefertigte Christusfigur für die Turmnische der Oggersheimer Markuskirche. – Dieser Typus des einladenden Christus erfreute sich im 19. und frühen 20. Jahrhundert in protestantischen Kreisen allgemein großer Beliebtheit. Als Vorbild diente die von dem klassizistischen dänischen Bildhauer Bertel Thorwaldsen (1770-1844) entworfene und von seinem italienischen Schüler Pietro Tenerani (1789-1869) zwischen 1822 und 1829 ausgeführte Marmorstatue des Christus (mit den Zwölf Aposteln) in der Frauenkirche zu Kopenhagen (aufgestellt um 1840). Bei dem Mundenheimer Christus handelt es sich nicht, wie später angenommen wurde, um einen der vielfach gefertigten Gipsabgüsse nach Thorwaldsen, sondern um eine der Zeit und dem finanziellen Einsatz des Auftraggebers entsprechende Kopie. Wie diverse ikonographische Studien sowie eine Studienfahrt von Gemeindegliedern zum Original nach Kopenhagen selbst gezeigt haben, wurde die Figur bereits wenige Jahre nach Schaffung des Originals wesentlich im Programm verändert: durch Drehen der Hände interpretierte man den einladenden Christus zu einem Segnenden. – Obwohl noch die Angebote zweier weiterer Bildhauer für die Ausführung des Christus vorlagen [Adolf Bernd, Kaiserslautern und August Köstner, Mannheim – letzterer schuf Kanzel, Altar und Taufstein], erhielt Kern den Zuschlag, konnte er doch die bereits gelungene Arbeit für die Markuskirche vorweisen. Die halbrund gewölbte Nische mit roter Sandsteinadikula trug in Assoziation zur Portalgestaltung einen kreuzbekrönten Dreiecksgiebel.

großzügigen Zuwendungen des Gustav-Adolf-Vereins mit allein 46.088,79 Mark zu Buche schlugen<sup>44</sup>. Ohne die langjährigen, stetigen Zuwendungen des Gustav-Adolf-Vereins wäre an die Errichtung der Christuskirche nicht zu denken gewesen, denn trotz weiter wachsender Seelenzahl war sie eine Diasporagemeinde mit nur bescheidener Finanzkraft. Die übrige Bausumme war durch Aufnahme einer Anleihe bei der Pfarrwitwenkasse der Pfalz (48.000 Mark) und einen Kredit der Sparrkasse Ludwigs-hafen (10.000 Mark) beschafft worden und deckte auch die veranschlagten Kosten für den Bau eines eigenen Pfarrhauses noch ab.

### **Kirche und Gemeinde bis zum Ende des Kaiserreichs**

Mit der Erhebung zum Vikariat und schließlich zur Pfarrei verband sich für die Gemeinde die Verpflichtung, für ihren Vikar bzw. Pfarrer entsprechende Amtsräume und eine adäquate Wohnung zur Verfügung zu stellen. Vikar Scherrer und sein Nachfolger Vikar Zimmermann hatten bisher die Räume im ersten Obergeschoß des Hofgutes mietfrei und nach dem Verkauf des Gutes gegen Entrichtung eines entsprechenden Mietzinses bewohnt. Mit Berufung des ersten Pfarrers Jakob Hoffmann im Oktober 1903 erfolgte die Anmietung des Wohnhauses Bahnhofstraße 31 (heute: Weißenburger Straße) von privater Seite. Vorkehrungen zum Bau eines eigenen Pfarrhauses waren allerdings schon längst getroffen: unmittelbar nach der Erhebung



*Bild 5: Fußballmannschaft des Prot. Vereins, Mai 1913*

Mundenheims zum Vikariat hatte der Rheingönheimer Pfarrer Berckmann für die protestantische Kultusgemeinde Mundenheim zwei südwestlich an den Kirchenbau- platz angrenzende Grundstücke von etwa 745m<sup>2</sup> Größe käuflich erwerben können<sup>45</sup>. Noch während der Bauarbeiten an der Christuskirche hatte Architekt Schöberl im Auftrag der Gemeinde Entwürfe und Kostenvoranschläge für das zu errichtende Pfarrhaus gefertigt, worauf sich Pfarrer und Presbyterium mit Genehmigung von Regierung und Konsistorium für einen Hausbau entlang des Kirchplatzes entschieden, der nicht mehr als 30.000 Mark kosten durfte<sup>46</sup>. Als verantwortlicher Gesamtunternehmer engagierte das Presbyterium den ortsansässigen Architekten und Bauunternehmer Julius Pfeiffer, der innerhalb von nur vier Monaten nach den Schöberl'schen Plänen das Pfarrhaus errichtete.

Stilistisch war das Pfarrhaus der Kirche angeglichen, wenngleich auch in stark reduzierten Formen. Das Haus auf rechtecki-

44 Vgl. ebd., Nr. 156, Kirchbaufond-Rechnung Mundenheim 1903.

45 Vgl. ebd., Nr. 135., Kaufbrief für die protestantische Kultusgemeinde Mundenheim v. 29. März 1899. – Am 7. April 1903 gelang es Vikar Zimmermann für die Gemeinde ein weiteres, nach Westen an die Bismarckstraße (Hoheneckenstraße) angrenzendes und die zuvor erworbenen Flächen ideal ergänzendes Grundstück von 619m<sup>2</sup> Größe zu erwerben. Die Christuskirche war somit in westlicher Richtung freistehend.

46 Vgl. ebd., Nr. 168 und Nr. 179 sowie Abl. 1999, Nr. 162. - Die Gesamtbaukosten beliefen sich dann auch auf exakt 29.698,69 Mark und waren durch den für Kirche und Pfarrhaus aufgenommenen Kredit abgedeckt.

gem Grundriß ist aus identischem Sandstein wie die Kirche gemauert; das Walmdach, mit den gleichen Falzziegeln wie das Kirchenschiff gedeckt, wurde von fünf Walmgauben mit schiefergedeckten Zeltdächern aufgelockert<sup>47</sup>. Die Fassadengliederung zum Kirchplatz greift mit ihrer Fenstergestaltung jene des Kirchenschiffs auf: fünf Sandstein-Fensterachsen ahmen die Langhausfenster nach, Erdgeschoß- und Obergeschoßfenster, mittig mit einem quadratischen Sandsteinrosenfeld verbindend.

Das Gemeindeleben gestaltete sich in den darauffolgenden Jahren vielfältig, was auf eine Reihe bestehender bzw. nach und nach ins Leben gerufener gemeindlicher Gruppen und Vereine zurückzuführen ist.

Die erste Gründung war im November 1899 jene des **Kirchenchores**, der fortan vor allem die Festgottesdienste würdig umrahmte, aber auch durch Veranstaltung von Kirchenkonzerten, Familienabenden, Vorträgen und Ausflügen die Gemeinde bereicherte.

Mit der Weihe der Christuskirche hatte der **Kirchbauverein** [gegr. Dezember 1899] sich Ende 1904 aufgelöst, war doch sein Ziel, zusätzliche Spendengelder für den Kirchenbaufonds bei den Gemeindegliedern zu sammeln, erreicht<sup>48</sup>. Aus dem Kirchbauverein ging jedoch am gleichen Tag die Gründung des **Protestantischen Diakonissenvereins**<sup>49</sup> hervor [13. Dezember 1903], der sich die Einrichtung einer Diakonissenstation für die Kranken- und Kinder-



*Bild 6: Diakonissenhaus mit Kindergarten*

pflge mit Kindergarten zum Ziel setzte. Ab Oktober 1904 tat dann eine Diakonisse aus der Speyrer Diakonissenanstalt in der Gemeinde Dienst, später (1908) eine weitere Schwester. Der eigene Kindergarten mit zunächst einer Erzieherin für 104 Kinder (Juli 1904) bezog in seinen Anfangsjahren wechselnde angemietete Quartiere, so im Schulsaal hinter der damaligen Polizeistation, dem Saal des Gasthauses „Zum Schwanen“ und jenem des Gasthauses „König Ludwig“. Ihr endgültiges Domizil fanden Diakonissen und Kindergarten in einem 1908 errichteten vereinseigenen Neubau am Kirchplatz 1-3<sup>50</sup>.

Nachdem eine große Zahl der Gemeindeglieder Arbeiter waren und für Ludwigsha-

47 Vgl. ebd., Nr. 176, Lage- und Grundrißplan.

48 So waren u. a. der Motor für die Orgel und die Turmuhr Stiftungen des Kirchbauvereins; vgl. ebd., Nr. 109 und Nr. 152. Der Verein hatte zwar nur eine geringe Anzahl von Mitgliedern (1899: 47), diese waren allerdings sehr rührig und es gelang ihnen, die vorwiegend in bescheidenen Verhältnissen lebenden Gemeindeglieder für die Unterstützung des Kirchbaus zu gewinnen.

49 Der Diakonissenverein heißt heute Protestantischer Krankenpflegeverein Ludwigshafen-Mundenheim, betreibt selbst keine eigenen Einrichtungen mehr, sondern unterstützt als Mitglied der Sozialstation Ludwigshafen am Rhein e.V. finanziell die Arbeit dieser gemeinnützigen Einrichtung der ambulanten Krankenpflege.

50 Vgl. ebd., Nr. 180. Der Diakonissenverein finanzierte das ca. 24.000 Mark teure Gebäude zum Teil aus Spenden (ca. 6000 Mark), überwiegend jedoch durch Kreditaufnahme (19.000 Mark); vgl. ebd., Nr. 17, Jahresbericht für die Pfarrei Mundenheim pro 1907.

fen bereits ein **Protestantischer Arbeiterverein** als Hauptverein bestand, gründete sich im April 1904 eine Mundenheimer Ortsgruppe. Der Arbeiterverein veranstaltete Vortrags-, Informations- und Diskussionsveranstaltungen u.a. zur Geschichte und Entwicklung der Reformation und des Protestantismus, zu Technik, Verkehr und aktuellen Arbeiterfragen, führte selbstinszenierte Theaterstücke auf und machte alljährlich einen Ausflug in die Kurpfalz<sup>51</sup>. Treffpunkt war das eigens angemietete Lokal „Zum König Ludwig“ (1904-1910), danach wurden dann die Familienabende im Saal des Gasthofs „Zum Riesen“ abgehalten.

Es bestand außerdem zeitweise eine **Ortsgruppe des Evangelischen Bundes** (gegr. 1905), der sich seinem Zweck entsprechend im Rahmen von Vorträgen und durch Verteilung von Bibeln und Informationsschriften der Stärkung evangelischen Bewußtseins und dem Fortwirken der Gedanken der Reformation widmete.

Ein in seiner Wirkung sehr wichtiger Verein ist 1910 ins Leben gerufen worden: der **Protestantische Frauenverein**. Sein karitativer Einsatz bei der Unterstützung armer Menschen, dem Besuch und der Pflege Alter und Kranker, aber auch für junge Menschen hatte für den Zusammenhalt der Gemeinde besondere Bedeutung, sprach er doch auch Personen an, die zwar nominell Gemeindeglieder waren, zur Kirche jedoch sonst keinen engeren Kontakt pflegten. Auch bot der Frauenverein Handarbeits-, Näh- und Flickstunden an und ermöglichte

so Mädchen und Frauen regelmäßiges Zusammenkommen in Verbindung mit der Vermittlung nützlicher Kenntnisse für den Alltag.

Zur Bündelung aller kirchengemeindlicher Vereinsaktivitäten initiierte Pfarrer Hoffmann im Mai 1912 die Gründung des **Protestantischen Vereins Mundenheim**, in welchem Kirchenchor, Protestantischer Bund und Arbeiterverein als Einzelabteilungen aufgingen. Pfarrer Hoffmann verfolgte mit dieser Dachvereinsgründung das Ziel, durch Bündelung aller Kräfte den vagen Gedanken an den Bau eines Gemeindehauses gemeinsam in die Tat umsetzen zu können<sup>52</sup>. Nach Genehmigung durch die Kirchenregierung nahm die Gemeinde 1913 einen Kredit über 110.000 Mark auf, erwarb mehrere Grundstücke zwischen Bahnhof [Weißenburger-]straße und Marsstraße und konnte trotz baulicher Verzögerungen durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges das notdürftig fertiggestellte Gemeindehaus in der Bahnhofstraße 36 zum 1. August 1915 der Nutzung durch den Protestantischen Verein übergeben<sup>53</sup>. Der Protestantische Verein betrieb eine rege Jugendabteilung, die sich durch Aufnahme der Konfirmanden stetig vergrößerte. Unter Anleitung eines Leiters, meist ein jüngerer Schullehrer oder später der Vikar, trafen sich die Jugendlichen in angemieteten Räumen des Hofgutes zu Gesellschaftsspielen und Referaten, unternahmen gemeinsame Ausflüge, veranstalteten eigene Theateraufführungen und spielten mit ihrer Fußballabteilung gegen andere Jugendvereine<sup>54</sup>.

51 Vgl. ebd., Nr. 77 und 77a, Protokollbücher des Protestantischen Arbeitervereins Mundenheim, 1904-1909 bzw. 1909-1912.

52 In der Vereinssatzung vom 11. Mai 1912 heißt es in § 2, daß der Verein den Zweck habe, das evangelische Bewußtsein seiner Mitglieder zu fördern, edle Geselligkeit zu pflegen, sozial wohlthätige Einrichtungen und Bildungsgelegenheit zu schaffen, endlich die Erwerbung eines evangelischen Gemeindehauses zu betreiben; vgl. LkZA Speyer, GA Mundenheim, Nr. 79.

53 Vgl. ebd., Nr. 161 und Nr. 183. Architektonische Planung und Bauleitung für das Vereinshaus (Gemeindehaus) lagen bei Architekt Otto Schittenhelm, Ludwigshafen.

54 Vgl. ebd., Abl. 1999, Nr. 93, Protokollbuch der Jugendabteilung des Protestantischen Vereins Mundenheim, 1913-1925.



*Bild 7: Zug der Konfirmanden (um 1920)*

Maßgeblichen Einfluß auf das Gemeindeleben hatte die rapide Zunahme der durch die Mundenheimer Pfarrei zu betreuenden Seelen. Waren es zum Zeitpunkt der Kirchenweihe noch 2.154 gewesen, so steigerte sich die Zahl laufend weiter: 3.185 (1905), 4.329 (1910)<sup>55</sup>. Da sich die Betreuung der Gemeinde aufgrund ihrer räumlichen Ausdehnung in Verbindung mit dem Anstieg ihrer Seelenzahl nicht ohne Komplikationen für Gemeindeglieder und Pfarrer gestaltete, waren seitens der beteiligten Pfarrämter I (Mitte) und IV (Mundenheim) seit 1907 Verhandlungen über die kirchliche Abtrennung von Rangierbahnhof mit

Hafenviertel, ab 1912 solche über die Abtrennung des Wittelsbachviertels geführt worden, um sie zweckmäßiger der Pfarrei I zuzuschlagen<sup>56</sup>. Alle Bemühungen in den Abtretungsfragen scheiterten nicht zuletzt daran, daß der vom Presbyterium des Pfarramtes I gebotene Ablösebetrag für die sich nach der Seelenzahl berechnende Kultusumlage den Mundenheimern zu niedrig erschien. Das Pfarramt I erklärte sich schließlich nicht mehr an einer Neuregelung der Sprengelgrenzen interessiert, und so ist das Vorhaben während des Krieges auf Eis gelegt worden<sup>57</sup>.

Mit Ausbruch des Krieges nahm der Gottesdienstbesuch stark zu, Pfarrer Hoffmann hielt zusätzliche wöchentliche Kriegsanachten ab, die Kanzelnachrufe auf gefallene Gemeindeglieder mehrten sich zusehends. Mit nahezu sämtlichen Soldaten aus der Gemeinde hielt der Pfarrer während des Krieges persönlichen brieflichen Kontakt<sup>58</sup>, die Gemeinde, insbesondere der Protestantische Verein, verschickte Liebesgaben (Lebensmittel, Tabak, selbstgestrickte Strümpfe, Pullover und Schals) und erbauliche Schriften, Pfarrer Hoffman versandte in der Adventszeit 1915 einen gedruckten Rundbrief mit heroisch-aufmunternden Worten im Stil der Zeit. Der Kirchenchor veranstaltete in der Christuskirche im Februar 1915 ein Wohltätigkeitskonzert mit Solokünstlern zugunsten der Kriegsfürsorge der Stadt.

55 Vgl. ebd., Nr. 33, Kirchlich-Statistische Tabellen der Pfarrei Ludwigshafen am Rhein IV, 1905, 1911. – Die Zahlenangaben bezogen sich immer auf das Ergebnis der jeweils aktuellen amtlichen Volkszählung und wurden immer bis zur nachfolgenden fortgeführt.

56 Für die Gläubigen dieser Gemeindeteile, besonders Ältere und Kinder, gestaltete sich der Weg zur Christuskirche aufgrund der Entfernung und der damaligen Straßenverhältnisse schwierig.

57 Vgl. ebd., Nr. 7-9. – Da ein Drittel der Mundenheim zuzurechnenden Seelen im Wittelsbachviertel wohnte, hatte die beabsichtigte Umpfarrung für den Gemeindehaushalt erhebliche Bedeutung. Vor dem Hintergrund großer finanzieller Verpflichtungen und der Absicht, ein Gemeindehaus bauen zu wollen, hatte das Mundenheimer Presbyterium einen Ablösungsbetrag von 100.000 Mark gefordert, wohingegen die Pfarrei I zuvor nur 50.000 Mark geboten hatte; vgl. ebd., Nr. 17, Jahresbericht, 1911 und 1912.

58 Vom persönlichen Einsatz Pfarrer Hoffmanns zeugen die noch zahlreich erhaltenen Briefe und Karten von im Felde stehenden Gemeindegliedern; vgl. ebd. Nr. 66.